

Farida Heuck

## Handeln an und mit Grenzen.

„Seitdem ich blonde Haare habe, schauen Sie mir in den Ausschnitt und nicht in den Pass!“<sup>1</sup>

Freizügigkeit gilt als hohes Gut. Personen mit deutschem Pass haben sich an eine »Welt ohne Barrieren« gewöhnt. Für sie ist ein Visum reine Formsache oder entfällt gleich ganz. Doch dieses Privileg für alle zu fordern, wird in der Regel als utopisch bezeichnet: „Damit öffnet sich die Schere sozialer Ungleichheit zwischen Mobilen und Immobilen, zwischen freier Fahrt und Einreiseverbot, immer weiter.“<sup>2</sup>

Dies thematisierten wir 2004 in unserem Projekt *transitwellen*<sup>3</sup>. Ein Projekt im öffentlichen Raum – ein Tunnelradio –, in dem es um die Verständigung im und über den öffentlichen Raum und seiner Grenzen ging. Dafür installierten wir für zwei Monate im Münchener Altstadttringtunnel einen kleinen UKW-Sender. Autofahrer, die die Stadt im Untergrund passierten, konnten in ihren Radiogeräten zeitweise völlig andere Informationen – *transitwellen* – empfangen: Ein Programm rund um undokumentierte Mobilität. Der Tunnel – eine unsichtbare Passage – diente uns als Metapher für einen Grenzübertritt ohne gültige Papiere sowie die Bewegungseinschränkung von Menschen im allgemeinen. Spätestens seit dem Schengener Abkommen und der Harmonisierung der europäischen Migrationspolitik verwischen zwar die Grenzen zwischen den Nationalstaaten, doch für nicht wenige ihrer Bewohner wird das gesellschaftliche Umfeld zum permanenten Grenzraum.

Diese Ungleichmäßigkeit von Mobilität und Begrenzung zu hinterfragen, ihre politischen Zusammenhänge zu durchleuchten und unterschiedliche Lebensrealitäten wahrzunehmen, ist Fundament meiner künstlerischen Praxis. Dabei liegt mein Fokus darauf, wie Migration innerhalb der Mehrheitsgesellschaft, aus der ich ja selbst komme, wahrgenommen wird und mit welchen Vorurteilen man ihr begegnet. So ist es für mich wichtig, sowohl im öffentlichen Raum wie auch innerhalb des Kunstkontextes diskursiv zu agieren, da ich immer wieder mit einem zu kurz gedachten Migrationsbegriff konfrontiert werde. Das bezieht sich auch auf das akademisch gebildete und sich selbst als kritisch bezeichnende Kunstpublikum. Es stellt eine wichtige Zielgruppe meiner künstlerischen Strategien dar, insofern ich versuche, ihre verinnerlichten Imaginierungen ins Schwanken zu bringen.<sup>4</sup>

Jedoch ist es für mich ebenso unerlässlich die Kunstinstitution zu verlassen und andere Öffentlichkeiten mit meiner Arbeit zu konfrontieren. Hier stellt sich die Frage nach dem öffentlichen Raum und der Bewegungsfreiheit in ihm. „Was konfiguriert die jeweilige Öffentlichkeit? Wer setzt wozu Grenzen im Raum? Wer darf sich wo und wie lange und zu welchem Zweck darin aufhalten? Welche Aufgabe kann Kunst im öffentlichen Raum wahrnehmen? Bleibt sie Ornament und Schmuck, dient sie der Repräsentanz oder der Verwischung staatlicher Imagepolitik?“<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Slogan aus der Plakataktion, die ich im Jahr 2000 zusammen mit Ralf Homann und Manuela Unverdorben in einem U-Bahn-Verbindungstunnel in München realisiert habe. Wir zeigten großformatige Portraits und Sprüche, die als Untertitel gelesen werden können. Anstatt des gewohnten Labels der kommerziellen Werbung tritt das Logo von „kein Mensch ist illegal“.

<sup>2</sup> Steffen Mau: Unsichtbare Grenzen, Die Zeit, Nr. 27, 26.6.2008.

<sup>3</sup> *transitwellen*: Ein Projekt zusammen mit Ralf Homann, Manuela Unverdorben und Laurentius Schmeier im Rahmen von „Ortstermine: Kunst im öffentlichen Raum“ der Landeshauptstadt München, 2004 ([www.transitwellen.net](http://www.transitwellen.net))

<sup>4</sup> Siehe u.a. [http://www.schleuser.net/de/p5\\_1.php](http://www.schleuser.net/de/p5_1.php): Imagekampagne zur Verleihung des Lothar Späth Preises.

<sup>5</sup> *schleuser.net*: Mobilität ist unser Ziel – Was ist zu tun? In: Ljubomir Bratic/Daniela Koweindl/Ula Schneider (Hg): Allianzenbildung zwischen Kunst und Antirassismus, Wien 2004.

In unserem Projekt *Brauchen wir wirklich einen neuen Antiimperialismus?* (2003/2004) im Kreisverwaltungsreferat<sup>6</sup> (KVR) München wurden diese Fragen geballt zusammengeführt. Öffentliche Behörden bemühen sich immer mehr um Akzeptanz bei den Kunden. „Im Zuge dieses Trends, der analog zu einer allgemeineren Leitvorstellung von Kundenfreundlichkeit gelesen werden kann“, beschloss auch diese Behörde in München „den Eingangsbereich freundlicher und sinnfälliger werden zu lassen und was wäre dafür besser geeignet als die Kunst.“<sup>7</sup> Die KünstlerInnengruppe Szuper Galerie gestaltete dafür einen als Lift montierten Glaskubus und richtete darin ein wachsendes Archiv ein. Über vier Jahre hinweg wurden für das Liftarchiv im KVR verschiedene KünstlerInnen eingeladen und diverse Veranstaltungen organisiert, die den öffentlichen Dialog suchten.

In unserem Projekt für das Liftarchiv legten wir den Fokus auf die Tätigkeit der Behörde – ein Ort, der beides verbindet: Einerseits das Reisen von Deutschen ins Ausland, und andererseits verwaltet diese Behörde lokal Einreise, Aufenthalt und Bewegungsfreiheit von AusländerInnen in Deutschland.<sup>8</sup> Aus Kreisen des in Deutschland befindlichen Exils wurde in den letzten Jahren nachdrücklich die These vertreten: "Wir sind hier, weil Ihr dort seid". Dieser Slogan der Karawane der Flüchtlinge und MigrantInnen<sup>9</sup> bezieht sich nicht nur auf den Kolonialismus, sondern auch auf neokoloniale Strukturen – auf eine Globalisierung nach westlichen Interessen. Wir haben diesen Slogan mit Interviews untersucht, die dort im Liftarchiv<sup>10</sup> in der Eingangshalle des Kreisverwaltungsreferats (KVR) präsentiert wurden.

Kunst in öffentlichen Räumen stellt für mich eine Plattform kritisch-sozialen Engagements dar, die den sozialen Raum impliziert. „Der Begriff speist sich aus der Erkenntnis, dass Raum nicht als homogenes Gebilde, nicht als Kategorie, sondern als ein sich ständig im Prozess befindendes Produkt sozialer Beziehungen zu denken ist“.<sup>11</sup>

Das wird besonders in unserem Projekt im KVR deutlich, indem die Behörde selbst intervenierend tätig wurde. Durch eine Entscheidung der Chefetage wurde unsere Installation vier Wochen nach Beginn der Laufzeit verändert. Diesen Widerspruch begründete die Stadt damit, dass ihre Neutralitätspflicht nicht mehr gewährleistet sei und in Bedrängnis geraten wäre.<sup>12</sup> So wurde sie selbst künstlerisch tätig und schuf eine neue Arbeit, zu deren „Vernissage“ wir die Öffentlichkeit einluden.

Die „Kundenfreundlichkeit“ ist auch für die Berliner Ausländerbehörde ein wichtiger Teil ihrer Imagepolitik. Jedoch wird sie nur für bestimmte Personen erfahrbar. Für diese spezielle Gruppe ist es möglich, ihre verwaltungsförmigen Aufenthaltsabläufe in den Räumlichkeiten privater Unternehmen erledigen zu lassen. In meinem Projekt *Global Immigration Service (GIS)*<sup>13</sup> (2008) nehme ich Stellung zu dieser Veränderung in der Migrationspolitik und deren Sortierung von MigrantInnen entlang wirtschaftlicher und bevölkerungspolitischer Interessen. Die gleichzeitige Strategie von Abwehr und kontrollierter Anwerbung spielt darin eine große Rolle und hat wenig mit Freizügigkeit zu tun.

*"Neue Impulse und frisches Kapital von außen – das hilft der Berliner Wirtschaft. Deshalb rollen wir Investoren, die sich in Berlin engagieren wollen, den roten Teppich aus. Dazu gehört auch eine gelebte Willkommenskultur für ausländische Unternehmer und unbüro-*

---

<sup>6</sup> Das Kreisverwaltungsreferat (KVR) ist das Bürgeramt in München. Die Ausländerbehörde ist darin ebenfalls integriert.

<sup>7</sup> aus: Eine Probe auf die Gestaltungsspielräume in einer Behörde von Michael Hauffen in Symbolproduktion, Farida Heuck/Ralf Homann/Manuela Unverdorben, Hg: Goldrausch KünstlerInnenprojekt art IT, 2004

<sup>8</sup> Siehe: „Brauchen wir wirklich einen neuen Antiimperialismus“ die KünstlerInnengruppe schleuser.net (Farida Heuck/Ralf Homann/Manuela Unverdorben) im KVR, 2003 (<http://www.liftarchiv.de/lift/apages/schleuser/schleuser.html>)

<sup>9</sup> <http://thecaravan.org/uberuns>

<sup>10</sup> <http://www.liftarchiv.de/>

<sup>11</sup> Nina Möntmann: Kunst als sozialer Raum, Köln 2002, S.13

<sup>12</sup> Siehe: „Was ist zu tun“ das Projekt von schleuser.net wird im KVR verhüllt, 2004

(<http://www.liftarchiv.de/lift/apages/schleuser/verhuellung.html>)

<sup>13</sup> GLOBAL IMMIGRATION SERVICE am Kottbusser Tor in Berlin (gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds) und am Rathausplatz, Bruneck/Italien (im Rahmen von Parallel Events Manifesta7), beides 2008.

*kratisches Handeln im Alltagsbetrieb. Das Besondere am Business Immigration Service (BIS) ist, dass dies nicht nur ein weiterer Schalter ist, wo Anträge entgegen genommen werden. Hinter dieser Schnittstelle wurden auch Verwaltungsabläufe in den Behörden beispielhaft gestrafft und verkürzt.“<sup>14</sup>*

Gemeinsam mit der Ausländerbehörde richtete die Industrie und Handelskammer (IHK) in Berlin einen neuen Serviceschalter ein. Seit dem 7. März 2007 haben global agierende Unternehmen, ausländische Manager, hoch qualifizierte Spezialisten und deren Familien die Möglichkeit, sich in Visa-Angelegenheiten kompetent beraten zu lassen. Die IHK wirbt mit ihrem neuen Business Immigration Service (BIS) mit einem schnellen und unkomplizierten Erwerb von Aufenthaltstiteln für ausländische Unternehmer. Die Berliner Arbeitsagenturen sind dabei unterstützend tätig, indem sie über die Erteilung einer Arbeitsgenehmigung im vereinfachten Verfahren entscheiden. Das Antragsverfahren wird dadurch stark beschleunigt.<sup>15</sup>

Eine Mitarbeiterin der Ausländerbehörde kommt an festen Tagen in der Woche in das Gebäude der IHK und erledigt dort die Einwanderungsformalitäten. Somit ist es für eine bestimmte Personengruppe vollzogen: kein unangenehmes Warten in den abweisenden Räumlichkeiten der Ausländerbehörde, sondern direkt und zuvorkommend bedient in dem Licht durchfluteten und architektonisch innovativen Gebäude der IHK. Direkt anschließend können ein paar Zimmer weiter Informationen über die Gründung eines Unternehmens in Berlin eingeholt werden.

*Global Immigration Service (GIS) – meine Skulptur im öffentlichen Raum – oszilliert zwischen der Utopie einer kundenfreundlichen Dienstleistung, die zuständig für die Erleichterung der restriktiven Einwanderungsbürokratie ist, und einem Grenzwachtturm, der Migration kontrolliert. Die Utopie des Aufsichtshäuschens auf Stelzen, die eine Beratungsstelle für alle suggeriert, bleibt unerreichbar. Der Blick der Betrachtenden führt in den Raum, der die Realität offenbart und die vom Mainstream akzeptierte rassistische Sortierung von Migration in die für uns als „nützlich“ und als „nicht nützlich“ gesehenen MigrantInnen verdeutlicht.*

„Die Ausgestaltung des zweigeteilten Raumes vermittelt auf der einen Seite verspiegelte Decken das Ambiente eines Komforthotels, wie es viele KundInnen des BIS bewohnen. Näher am Lebensalltag vieler BewohnerInnen am Kottbusser Tor ist der zweite Raum, der an einen Wartesaal im Ausländeramt oder Jobcenter erinnert. An der Wand befindet sich eine Tafel mit Nummern, wie sie bei diesen Behörden üblich sind. Ein Plakat informiert, dass hier im Rahmen des Zuwanderungsgesetzes Sprachkurse für MigrantInnen angeboten werden.“<sup>16</sup> Die Skulptur ist ein uneingelöstes Versprechen, das die Reflexion über den Umgang mit Migration befördern soll.

Welche Rolle spielt die Vermittlung und wie kann sie aussehen? Speziell für Kunst im öffentlichen Raum ist dies eine wesentliche Frage, die sich immer wieder aufs Neue stellt und für jedes Projekt hinsichtlich seiner speziellen Situation stark unterscheidet. Bei meinem Projekt *Global Immigration Service* beispielsweise plante ich, Interviews mit PassantInnen zu führen, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen und deren Reaktionen zu erfahren. Durch den mehrtägigen Aufbau vor Ort erlebte ich den Platz aktiv als sozialen Raum – als einen Ort des Transits wie des Verweilens. Ich konnte Personen beobachten, die sich täglich zur gleichen Zeit an gleicher Stelle trafen. Auch ich wurde beobachtet und als Künstlerin sichtbar. Meine Anwesenheit beeinflusste die Reaktionen der Beobachtenden und machte somit die Idee des Interviews hinfällig. Hier hätte sich als Form der Vermittlung

---

<sup>14</sup> erklärte der Geschäftsführer der Partner für Berlin GmbH, Roland Engels am 16.2.2007 der Berliner Presse über das zukünftige Service Center der IHK.

<sup>15</sup> [http://www.berlin.ihk24.de/produktmarken/recht\\_und\\_fair\\_play/gewerberecht/auslaenderrecht/BIS.jsp](http://www.berlin.ihk24.de/produktmarken/recht_und_fair_play/gewerberecht/auslaenderrecht/BIS.jsp) (6.3.2009)

<sup>16</sup> aus: Wachturm mitten in Kreuzberg von Peter Nowak, TAZ vom 16.05.2008

angeboten, diese Aufgabe den am Platz regelmäßig Verweilenden direkt zu übergeben. Aber diese Erkenntnis machte ich erst am Ende der Präsentation meiner Skulptur während einer meiner täglichen Besuche. Es sprach mich ein Mann an, der schon während des Aufbaus dort immer auf einer Bank saß und mich nicht wiedererkannte: „Wissen Sie nicht, was das ist? – Das ist ein Denkmal gegen die rassistische Behandlung von Ausländern.“

(Weitere Infos und Projekte unter: [www.faridaheuck.net](http://www.faridaheuck.net))